

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 088
Girokonto 882 Kreispartei Nagold. In Kontursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachloß hinfallig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 65

Fortschreiten des nationalen Angriffes

Brihuega erobert / Unaufhaltbares Vordringen auf Guadalajara
Bisher 40 Kilometer Geländegewinn

sl. Salamanca, 10. März
Planmäßig schreitet der große nationale Angriff im Nordosten der spanischen Hauptstadt vorwärts. Die Kämpfe sind ziemlich heftig, da die Bolschewisten alle Reserven einsetzen, um das Schließen der Zange um Madrid zu verhindern. In vorbildlichem Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie, Tanks und Fliegern, gelang es den nationalen Streitkräften, mehrere Kilometer neuen Geländegewinn zu erzielen. Von den Gebirgszügen bei Golludo über Navalporro, Renales, Valdearenas, Rafagojo und Argencila bis vor Brihuega und Cienfuegos wurden die bolschewistischen Stellungen in beträchtlicher Tiefe erobert. Nur mehr 20 Kilometer trennen die letzten Landstraßenverbindung zwischen Madrid und Valencia. Gleichzeitig konnten die nationalen Truppen auch südlich von Madrid an der Jarama-Front Casas del Torcal besetzen und bei der Südmarch ihre Stellungen bei Espiel und Villanueva vortreiben. Hier wurden bolschewistische Stellungen an der asturischen Front bei Catalanes nach der Abwehr eines bolschewistischen Angriffs eingenommen. Bei Carabanchel Bajo vor Madrid erlitten die Bolschewisten durch die vorzeitige Explosion in einem gegen die nationale Stellung vorgetriebenen Minenstollen schwere Verluste.
Im bolschewistischen Lager in Madrid herrscht tiefe Niedergeschlagenheit, die auch in den Rundfunkberichten der Bolschewisten nicht mehr verheimlicht werden kann. Mehrere Stellungen des „Verteidigungsrates“ sind bisher ergebnislos gewesen; von nationalen Fliegern wurde der Abtransport zahlreicher Kriegsmaterials aus dem Süd-Madrid-Gebiet und die Räumung der Ortschaften in der Umgebung der Hauptstadt festgestellt. Ueber die Stimmung in den katalanischen Bolschewisten gibt die Unterredung eines Vertreters der Londoner Daily Mail mit einem Barcelonaer Oberbolschewisten bemerkenswerten Aufschluß. Dieser erklärte, daß Caballero und Gaxiola bei einer Flucht aus Valencia vergeblich in Barcelona Zuflucht suchen würden, da die „katalanische Regierung“ nicht imstande wäre, ihn vor dem Zorn der Volksmenge zu schützen. Außerdem würden Caballero und Genossen in Barcelona vor ein „katalanisches Volksgericht“ gestellt werden, da ihre Tatenlosigkeit und Unfähigkeit erwiesen ist. Uebrigens fordern auch die Anarchisten in Valencia den Rücktritt Caballeros, widrigenfalls sie ihn als „Verderber der Demokratie“ (!) stürzen würden.
Der ständig zwischen Philippeville (Algerien) und Marseille verkehrende französische Dampfer „Diebel Antar“ ist in der Nähe der von den Bolschewisten noch beherrschten Balearen-Insel Menorca von einem Flugzeug aus bombardiert worden. Eine Bombe richtete Sachschaden an Bord an. Ein französisches Kriegsschiff geleitete den Dampfer nach Marseille.

sl. Salamanca, 10. März
Der am Sonntag begonnene Großangriff der nationalen Streitkräfte im Nordosten von Madrid schreitet unaufhaltbar vorwärts. In breiter Front sind die nationalen Truppen vom Gebirge bei Golludo bis zum Tajo-Fluß bei Cienfuegos in einer Tiefe von 40 Kilometer vorgeückt und stehen am Mittwoch unmittelbar von Guadalajara, 50 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt, d. h. unmittelbar vor der letzten Straßenverbindung zwischen Madrid und Valencia. Die Bolschewisten sehen alle ihre Reserven ein, um den Vormarsch aufzuhalten, doch müssen sie dem Druck der vorwiegend zusammenwirkenden nationalen Streitkräfte, Infanterie, Artillerie, Tanks und Luftwaffe, überall weichen. Am Mittwoch morgen war die Bezirksstadt Brihuega von den Truppen des Generals Franco besetzt. Dessenhalb dringen die nationalen

Bariser Sorgen um Spanien

Paris, 10. März
Die französischen Stimmen mehren sich, die eine Milderung der Haltung der französischen Regierung gegenüber dem nationalen Spanien verlangen. So steht sich der stellv. Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer, Beaugotte, im „Matin“ für eine völlige Kriegselong der Pyrenäengrenze ein, um bei der bald zu erwartenden Panik im bolschewistischen Lager Spaniens einen Massensturm bolschewistischer Flüchtlinge auf die französische Grenze zu verhindern. Der französische Grenzschutz sei gegenwärtig nicht stark genug, um einem solchen Ansturm zu widerstehen.
Einiges Aufsehen hat es hervorgerufen, daß mehrere motorisierte Feld-Artillerie-Einheiten, die bisher in Nîmes in Frankreich garnisoniert waren, nach Taza in französisch-Marokko, nur 60 Kilometer von der spanischen Marokko-Zone entfernt, verlegt wurden.

Der Zentralrat der Wirtschaftsliga in England, deren Vorsitzender Lord Gainsford ist, weist in einer Denkschrift auf die planmäßige Sabotage der britischen Aufrüstung durch die Kommunisten hin, die nicht nur mit revolutionären Methoden arbeiten, sondern auch die sogenannten Pazifisten für ihre Zwecke dienstbar gemacht haben. Es liegt nunmehr, so erklärt die Denkschrift, Beweismaterial vor, daß die kommunistische Partei einen planmäßigen Feldzug unternimmt, um die Herstellung von Verteidigungsmaterial zu verhindern und die Truppe der Krone abspenstig zu machen.
Auch beim Streik der rund 8000 schottischen Autobusfahrer und -Schaffner, der weiter andauert, ist die kommunistische Urheber-schaft nunmehr festgestellt worden. Schließlich machte auch der konservative Abgeordnete Hume in einer Rede darauf aufmerksam, daß der marxistische Wahlsieger bei den Londoner Stadtratswahlen auf die kommunistische Unterstützung der Marxisten zurückzuführen ist. Sinter dem Rücken der Gewerkschaften werden Organisationen aufgebaut, die nach einem bestimmten Plan den Unruhen betreiben. Für ihre Unterstützung bei den Londoner Wahlen werden die Kommunisten von der Arbeiterpartei noch „ihre Stützplättchen“ verlangen.

Kräftiges Absinken der Arbeitslosigkeit

Schon im Februar 243 000 Arbeitslose weniger

Berlin, 10. März
Trotz der noch vorwiegend ungünstigen Witterung setzte schon im Februar ein kräftiges Absinken der Arbeitslosigkeit ein. Die Zahl der Arbeitslosen sank von 243 000 im Januar auf 1 611 000 im Februar 1936. Vor allem in den Außenberufen war die Entlastung sehr stark; so sank die Zahl der arbeitslosen Bauhandwerker und -hilfsarbeiter allein um 122 000. Auch in der Landwirtschaft, im Bergbau, im Gewerbe usw. war der Arbeitseinsatz sehr stark.
Die Zahl der von der Reichsanstalt unterstützten Arbeitslosen ist um 91 000 auf 1 068 000, die der anerkannten Wohlfahrtsverbände um 11 000 auf 167 000 gesunken. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug 65 000 gegenüber 163 000 im Vorjahre.

Deutliche Antwort an Lord Cranborne

Rom, 10. März
Auf verschiedene, im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Vizekönig Marschall Graziani im englischen Unterhaus vorgebrachte Anwürfe und ihre Beantwortung durch Unterstaatssekretär Lord Cranborne, erwidert die Turiner „Gazzetta del Popolo“ sehr scharf: Die herausfordernde Maßlosigkeit des Regierungsvertreters könnte nur eine Berechtigung haben, wenn Abdus Reba die Hauptstadt eines britischen Dominions wäre. England habe kein Recht, von Graufamkeiten anderer kolonisierender Völker zu reden, denn gerade in der englischen Kolonialpolitik gibt es die meisten detestablen Episoden, nicht nur, weil Großbritannien das größte Kolonialreich der Welt besitzt, sondern weil niemand derartige Graufamkeiten begangen hat wie gerade England. Als Beispiele führt das Blatt die Repressalien der britischen Truppen am 18. Dezember 1860 in Peking, die Ereignisse in Südafrika 1899 und das Vorgehen der Briten in Indien in den Jahren 1919 bis 1924 an. Jedekmal, wenn man in Großbritannien von italienischen Graufamkeiten spricht oder es an der nötigen Achtung vor den italienischen Soldaten fehlen läßt, wird man solche Episoden, von denen es Dutzende gibt, schildern.

Neue Reichsanleihe erhöht

Ungewöhnlich harter Anlagebedarf

Amtszeit der Vertrauensräte bis 30. April 1938 verlängert

Berlin, 10. März
Durch Gesetz vom 9. März 1937 hat die Reichsregierung die Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder der Vertrauensräte ebenso wie im vorigen Jahre um ein weiteres Jahr — bis zum 30. April 1938 — verlängert.

Die Gefahr ist erkannt

Schweizer Gesetz gegen die Komintern

Bern, 10. März.
Der Schweizerische Ständerat begann am Mittwoch mit der Beratung des neuen Gesetzesentwurfes zum Schutze der Ordnung und der Ehre, der seit dem Dezember den Ausschüssen vorgelegen war. Bundesrat Baumann begründete ihn damit, daß die bisher zum Schutze des Staates getroffenen Maßnahmen nicht ausreichen, da die an sich kleine kommunistische Partei in der Schweiz, die von der Moskauer Zentrale völlig abhängig ist, weiterhin am Gedanken der Diktatur des Proletariats und an den revolutionären Methoden festhält. Der Bundesrat erblickt darin eine Gefährdung der schweizerischen Demokratie und die Gefahr verhängnisvoller Verwicklungen mit dem Auslande. Der Bundesrat hat zwar das Recht, die kommunistische Partei aufzulösen; er wünscht aber, bevor er zum Außersten schreitet, die jetzigen gesetzmäßigen Mittel anzuwenden. Im Gegensatz zur kommunistischen Partei der Schweiz ist ein Abhängigkeitsverhältnis zu einem auswärtigen Staat oder einer auswärtigen Partei bei den Rechtsgruppen nicht festzustellen. In der Einzelberatung wurde in den entscheidenden Artikel das Wort: „kommunistischen und anderen Umtrieben“ wieder aufgenommen.
Bezeichnend ist, daß die Sozialdemokraten, die sonst nicht genug mit dem Wort „Verteidigung der Demokratie“ jonglieren können, gegen die dringliche Behandlung dieses Gesetzes gestimmt haben.

Gerüchtemacher abgeführt

Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten

Budapest, 10. März
Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Daranyi scharfe Abrechnung mit den jüdischen und legitimistischen Gerüchtemachern, die, lebhaft unterstützt von einer gewissen Auslandspresse, Behauptungen von einem „Rechtsputsch in Ungarn“ aufstellten und dabei auch vor Verdrähtungen der Reichsregierung nicht zurückscheuten, ja sogar die Urlaubsreise des deutschen Gesandten damit in Zusammenhang brachten. Während der Erklärung des Ministerpräsidenten kam es mehrmals zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den Rechts- und Linksparteien. Ministerpräsident Daranyi sagte u. a.: „Es ist nicht Aufgabe der Regierung, sich durch die Flutgrundloser Klatschereien einzelner und durch die dadurch hervorgerufene Nervosität zu Handlungen hinreißen zu lassen, für die überhaupt keine sachliche Notwendigkeit vorliegt. Die Staatsgewalt im Lande liegt unerschütterlich in den Händen der verfassungsmäßigen Faktoren. Im Besitz der Angaben, die uns zur Verfügung stehen, kann ich feststellen, daß die Außenarbeit nicht gefährdet ist. Die Regierung hat keinen Grund zur Annahme, daß irgendetwas Ankerer

München feiert den 9. März

10. März, München, 10. März.

Am 9. März 1933 legte ein Aufstand der Bevölkerung die damalige bayerische Landesregierung von ihren Sesseln. Noch vier Tage nach jener Wahl, in der das deutsche Volk die Übertragung der Regierung des Reiches an Adolf Hitler gutgeheißen hatte, versuchten hier die Vertreter des alten Systems, sich an der Macht zu halten. Der bayerische Innenminister Stöckel schied sich nicht, dem Polizeioffizier, der das Landtagsgebäude gegenüber den andäugenden Volksmassen nicht mehr zu halten vermochte, den Befehl zum Schießen zu geben — glücklicherweise ohne Erfolg.
Am vierten Jahrestag dieser geschichtlichen Ereignisse hatte die Gauleitung des Traditionsreiches die Bevölkerung Münchens zu großen Kundgebungen aufgerufen. In 20 Großversammlungen sprachen hervorragende Kämpfer der Bewegung, wie Reichsleiter Fickler, die Gauleiter Streicher, Sellmuth und Sauer, Ministerpräsident Siebert u. a. über das Thema „Vier Jahre Revolution“. Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner sandte an den Führer ein Telegramm, in dem es heißt:

Faktor auf die Gestaltung des ungarischen politischen Lebens, sei es auch nur auf indirektem Wege, bestrebt ist. Einfluss zu gewinnen. Ich muß mich auf das Entscheidende gegen die unverantwortliche Gerüchtemacherei verweisen, die sich bemüht, solche Behauptungen ohne sachliche Gründe in die öffentliche Meinung zu streuen.

Die Regierung bedauert, daß in einem Teil der öffentlichen Meinung solche unverantwortlichen Gerüchte Boden finden konnten. Die Regierung hält es für um so bedauerlicher, weil die Gerüchtemacherei hierbei nicht einmal den bei uns beglaubigten Vertretern eines bestreuten Staates verschont hat. Man bemüht sich sogar, den betreffenden Diplomaten in einer Weise hinzustellen, die mit den Tatsachen und seiner völlig korrekten Haltung in fraglosem Gegensatz steht. Wenn die Ration mit Recht von der Regierung erwartet kann, daß sie die Ordnung des Landes unter allen Umständen aufrecht erhalten soll, so glaube ich, daß die Regierung und die Gesetzgebung wiederum von der öffentlichen Meinung erwarten kann, daß diese hysterische Gerüchtemacherei keine weitere Unterstützung findet!

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Daranyi haben eine scharfe Auseinandersetzung zwischen der rechtsgerichteten und der linksgerichteten Presse ausgelöst. Der völkische „Ny Magyar" weist dabei nach, daß die Gerüchte in der gesamten jüdischen und marxistischen Auslandspresse in Großbritannien, Frankreich, Belgien, Schweden, Dänemark, Estland, Lettland, Litauen, der Tschechoslowakei, Rumänien und in den Ver. Staaten sich im wesentlichen auf die Veröffentlichungen des als halbamtlich angesehenen jüdischen „Pester Lloyd" gestützt haben, der damit für den ganzen Gerüchteleidzug verantwortlich ist. Für die jüdische Unberücksichtigung dieses Plattes ist es übrigens bezeichnend, daß es keinen Gegenstand auch nach der Erklärung des Ministerpräsidenten fortsetzt.

Hoosevelt gegen das Oberste Gericht

Washington, 10. März.

Präsident Hoosevelt hielt am Dienstagabend eine 40 Minuten dauernde Rundfunkrede, in der er sich in scharfen Worten gegen das Oberste Bundesgericht in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung wandte und nachdrücklich verlangte, daß sein bekanntes Reformgesetz noch in dieser Kongresssession angenommen werde. In dem von der Verfassung eingesetzten „Treigepann"-Gremium, Legislative und Bundesgericht — ziehen jetzt die ersten beiden an einem Strang, nicht aber das Gericht. Die mehr gebärdet sich das Oberste Bundesgericht entgegen dem Sinn der Verfassung als oberste gesetzgebende Gewalt und will dem Lande vorschreiben, welche Politik es verfolgen muß. Einige der in der Minderheit befindlichen Mitglieder des Obersten Bundesgerichtes haben offen zugegeben, daß das Gericht der Verfassung eine Zwangsmaßnahme anlegt und sie nach seinen eigenen volkswirtschaftlichen Ansichten auslegt. Das Gericht hat, so unterstreicht Hoosevelt, unter der Verfassung zu stehen, nicht aber der Verfassung zu stehen, und er wolle nicht länger dulden, daß dringende nationale Probleme ungelöst bleiben, weil der gerichtliche Teil der Regierung an „Arterienverkalkung" leide. Das Gericht bewegt sich so unabhängig, daß es weder das Mandat des Volkes, noch die allgemeine anerkannten Tatsachen berücksichtigt. Er will neue Richter ernennen, die als Richter amtieren, nicht aber als Gesetzgeber. Die Methode der Verfassungsänderung dauert Jahre und ist selbst dann nicht der Annahme sicher. Das amerikanische Volk läßt sich aber nicht lange zum Karren halten und Amerika Regierung muß wieder in das richtige Gleichgewicht zurückgebracht werden.

Landesverteidigungs-Anleihe angenommen

Paris, 10. März.

Die französische Kammer nahm am Dienstagabend die Gesetzesvorlage über die Landesverteidigungsanleihe und die damit verbundenen Garantien mit 470 gegen 16 Stimmen der auf den äußersten rechten Flügel stehenden Marin-Gruppe an, nachdem ein Ergänzungsantrag Marins mit 263 gegen 228 Stimmen abgelehnt worden war. Etwa 90 Abgeordnete der Opposition haben sich der Stimme enthalten. Die Kommunisten stimmten für die Vorlage.

„Unglaubliche Zumutungen!"

Rumänische Verleumdung gegen Pariser Einmischungsversuche

Bukarest, 10. März.

Der Pariser „Temps" hatte kürzlich vor dem Besuch des rumänischen Finanzministers in Paris gemeldet, daß dieser den französischen Außenminister insbesondere über die energischen Maßnahmen der rumänischen Regierung gegen die Rechtskreise und die „ausländischen Agenten" in Rumänien unterrichten werde. Das Bukarester Blatt „Universul" nennt diese Notiz des „Temps" erniedrigend und die Tatsache ihres Erscheinens traurig und unglaublich. In Kammer und Senat hat diese

Notiz des „Temps" scharfe Einsprüche ausgelöst. Georg Bratianu in der Kammer und Dr. Ioanicescu im Senat forderten entsprechende Schritte der rumänischen Regierung in Paris gegen diese Einmischung in Rumäniens innere Politik.

„Universul" kennzeichnet die französische Auffassung über „ausländische Agenten": Aus Frankreich wurde ein Verteidiger für 372 rumänische Kommunisten, die in Sizilien angeklagt sind, entsandt; er wurde übrigens schon angehalten, Rumänien wieder zu verlassen. Außerdem werden aber die rumänischen Gerichte mit allen möglichen Zuschriften aus Frankreich zugunsten dieser Kommunisten belästigt, die u. a. auch von der „Affaire Populaire Française" und vom „Internationalen Frauenausschuß" in Paris kamen.

Prager Seba-Buch-Blamage komplett

Prag, 10. März.

Der Prager Verlag Melantrich hat — vermutlich unter dem Druck des Prager Außenamtes — beschlossen, die noch unverkauften Stücke des Buches des Bukarester tschechoslowakischen Gesandten Jan Seba, „Sowjetrußland und die kleine Entente", in dem bekanntlich ein tschechoslowakischer Korridor nach Sowjetrußland über rumänisches und polnisches Gebiet gefordert wurde und deswegen in Warschau und Bukarest schwer verstimmt hat, aus dem Handel zurückzuziehen und keine Neuauflage mehr erscheinen zu lassen.

Deutsche Schulen für deutsche Kinder!

Die kulturellen Forderungen der deutschen Volksgruppe in Polen

Warschau, 10. März.

Im polnischen Senat fand der Landesleiter der Jungdeutschen Partei, Senator Wiesner, gelegentlich der Haushaltsausprache die kulturellen Forderungen der deutschen Volksgruppe in Polen zuhause, wobei er sich vor allem dagegen wandte, daß in sogenannten „deutschen" Schulen dem deutschen Unterricht nur eine Stunde wöchentlich zugewiesen wird, und daß von ungefähr 90 000 deutschen Kindern 33 000 gezwungen werden, rein polnische Schulen zu besuchen. Auch sollten polnische Geschichtslehrer nicht das Volksbewußtsein deutscher Schüler bei der Behandlung geschichtlicher Fragen verlegen. Die Sperre für deutsche Künstler und Wissenschaftler zu Vortragsszwecken sollte fallen. Die kulturellen Forderungen der Deutschen in Polen sind:

1. Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule. 2. Das deutsche Kind muß vom deutschen Lehrer erzogen werden. 3. Der Erziehung deutscher Privatschulen sollen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt und sie selbst gefördert werden. 4. Aus dem Besuch deutscher Schulen darf niemandem, der der deutschen Volksgruppe angehört, ein Nachteil erwachsen. 5. Im Rahmen der bestehenden Schulgesetze und der Staatsbürgererziehung soll den deutschen Kindern auch die Möglichkeit gegeben werden, über die Geschichte und Kultur des deutschen Volkes in weitestgehendem Maße unterrichtet zu werden und 6. fordern die Deutschen Polens Verständnis für ihre kulturelle Reformen, die mit dem Geist der Zeit Schritt hält und der Erneuerung des heutigen deutschen Geisteslebens Rechnung trägt.

Politische Kurznachrichten

Der Führer im Deutschen Opernhaus

Der Führer und Reichskanzler wohnte am Dienstagabend, von den Theaterbesuchern stürmisch begrüßt, einer Aufführung des großen Ballets „Tanz um die Welt" im Deutschen Opernhaus in Berlin bei.

Reichsinnenminister Dr. Frick 60 Jahre alt

Anlässlich des 60. Geburtstages des Reichsinnenministers Dr. Frick spricht Staatssekretär Dr. Pfundtner heute um 19 Uhr über den Deutschlandender.

Prof. Manacorda beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing Prof. Guido Manacorda von der Universität Florenz, der an der Hochschule für Politik in Berlin einen Vortrag über „Wesen und Kritik des Kommunismus" hielt. Auch Reichspropagandaminister Dr. Goebbels empfing den italienischen Gast.

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing den nach einigen Monaten kommunistischer Tätigkeit im Auslandigen Amt auf den Gesandtenposten in Bern zurückkehrenden Gesandten Freiherrn von Weizsäcker, und die Generalkonsuln in Thoren, Danzig und Hamburg.

Moskauer Albernheiten

Die Moskauer Behörden haben ohne jeden Grund dem Sekretär und Dolmetscher der japanischen Botschaft in Moskau den Sichtvermerk verweigert. Die japanische Regierung droht mit Gegenmaßnahmen ähnlicher Art gegen die Albernheit der Moskauer Nachbarn.

2 027 400 Mitglieder der faschistischen Partei

In der letzten Sitzung des Großrats der faschistischen Partei teilte Parteisekretär Starace mit, daß die Partei 2 027 400 Mitglieder zählt, die faschistischen Unterabteilungen 75 436, Jungfaschisten 1 270 493, weibliche Mitglieder 1 344 737, die Unterabteilungen 691 591 Mitglieder. Es wurde beschlossen, daß alle Teilnehmer am abessinischen Krieg, die Aufnahme in die Partei fordern

können und daß alle Angehörigen der Staatsverwaltung in die Partei aufgenommen werden.

Vollgasmaske auch in Finnland

Der gut ausgestattete zivile Luftschutz in Finnland hat eine Werbeaktion eingeleitet, die anstrebt, daß jedermann in den Städten und in den gefährdeten Industriegebieten eine möglichst billige, aber gute Gasmaske besitzen muß.

Grandi in den Grossenland erhoben

Der italienische Botschafter in London und frühere italienische Außenminister Dino Grandi ist in den Grossenland erhoben worden.

Dank des Führers

Auf das von der bairischen Landesregierung an den Führer gerichtete Telegramm aus Anlaß des vierten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution in Bayern hat der Führer in Dankungen an Ministerpräsident Siebert und Gauleiter Wagner herzlich gedankt.

Mussolini bei den großen Flottenübungen

Der italienische Regierungschef hat sich nach dem Kriegshafen Gaeta begeben, um von dort aus an Bord des Kreuzers „Vola" an den Manövern der italienischen Flotte zwischen Sizilien und der libyschen Küste teilzunehmen und dann die 1000 Kilometer lange nordafrikanische Küstenstraße und die Internationale Küsternesse in Tripolis zu eröffnen.

Große amerikanische Flottenmanöver

Am 16. April beginnen die großen amerikanischen Flottenmanöver im Pazifik zwischen San Pedro an der kalifornischen Küste und den Aleuten-Inseln, an denen 200 Einheiten teilnehmen werden.

Ribbentrop in London

Der deutsche Botschafter von Ribbentrop ist nach London zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen.

Württemberg

„Die Achse Berlin — Rom wird Europa retten"

Prof. Bortolotti (Rom) sprach über „Faschismus und Korporatismus"

Stuttgart, 10. März.

Im Festsaal des Deutschen Auslandsinstituts sprach am Mittwoch Prof. Bortolotti (Rom) über das Thema „Faschismus und Korporatismus". Er führte u. a. aus: Faschismus — das ist die neue geistige und politische Entwicklung des neuen Italiens Korporatismus — das ist die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Ausgehend von dieser Definition behandelte er alle die politischen, geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme, die das neue Italien auf seine Fahne geschrieben hat.

Die Autorität des faschistischen Regimes und die Souveränität des faschistischen Staates ist keine reaktionäre Erscheinung, sondern die Macht der aktuellen Realitäten. Die beiden Begriffe Autorität und Freiheit, die Kernfrage jeder Politik, müssen einander gleichgeordnet, nicht gegenübergestellt werden. Kommunismus ist Zerstörung, Demokratie Abstraktion, Liberalismus endlich überhaupt undenkbar.

Im Korporatismus soll die Initiative des Privaten keineswegs ausgeschaltet werden, jedoch unter der Überwachung des Staates vor sich gehen. Während der Marxismus die Arbeit als eine Ware betrachtet, ist die Arbeit beim Korporatismus kein Objekt mehr, sondern eine produktive Kraft. Faschismus und Korporatismus stellen weiterhin das Gleichgewicht der Klassen her, die Berufsorganisationen sind in das Staatsleben einbezogen und werden die Disziplin der produktiven Aktivität. Unter diesem Beifall der Versammlung erklärte der Redner, daß der Versailler Vertrag, der aus Paz und Niedertreue, diffamiert worden sei, eine internationale Ungerechtigkeit sei. Internationale Gerechtigkeit auf internationalem Boden zu erzielen, sei die Aufgabe des Faschismus, und diese internationale Gerechtigkeit verlange, insbesondere, daß Europa aus den Klauen des Kommunismus gerettet werde. Den Bolschewismus zu bekämpfen werde immer die gemeinsame Aufgabe sowohl des Faschismus als auch des Nationalsozialismus sein. Wir haben diese Feinde, so betonte Prof. Bortolotti mit erhobener Stimme, in eigenen Lande bekämpft und wir werden sie auch in Europa bekämpfen. Die Achse Berlin — Rom unter Führung der nationalen Korporationen werde Europa retten.

Weingarten, 10. März. (Bildhauer Eberhard t.)

Kunstbildhauer Franz Eberhard ist plötzlich gestorben. Obwohl der Verstorbene schon im 70. Lebensjahre stand, war er immer noch schöpferisch tätig und führte mit einer bewundernswerten Liebe und Gewandtheit den Meißel und Hammer. Zahlreiche Bildwerke von Eberhard sind in der Stiftskirche von Ellwangen an der Jagst zu finden und in der nächsten Umgebung seiner Wirkungsstätte, in der Weihenauer Klosterkirche, und vor allem in Weingarten. Hier die beiden Kriegerdenkmale im Vorplatz der Weingarten Klosterkirche einmal gesehen, der erhielt einen tiefen Eindruck von dem Künstler Eberhard und seinem ganzen Empfinden.

160 Pferde wurden umgelehrt

Der Abschlag des Ludwigsburger Werdenmühl

Ludwigsburg, 10. März.

Der Schlusstag des Ludwigsburger Pferdemarktes am Dienstag nahm für alle Beteiligten einen zufriedenstellenden Verlauf. Aus der näheren und weiteren Umgebung hatten sich Tausende von Gästen eingefunden, um den verschiedenen Vorführungen beizuwohnen. In langen Reihen, durch die vielen Kaufabschlüsse am Markt, allerdings ein wenig gelichtet, standen die Pferde. Nochmals herrschte ein reger Geschäft, in dessen Verlauf weitere 50 Pferde verkauft wurden, so daß sich der Gesamtumsatz auf rund 160 Pferde stellte. Ab ungefähr zwei Drittel des Marktes Güte mittelschwere und schwere Pferde liefen 1900 bis 2000 RM., leichtere 800 bis 1000 RM.; darunter wurden noch leichte Gebrauchspferde gehandelt, für welche die Käufer 300 bis 700 RM. bezahlten. In Bezug des letzten Marktlages fand eine Verminderung von Zuchtstücken, Wagen- und Gespannen statt. Zum Höhepunkt des ganzen Marktes wurde, wie schon in den Vorjahren, der Umzug aller prämierten Tiere, letzter der Festwagen und der Zuchtstämme. Abschließend erfolgte auf dem kleinen Freizeitplatz die Vorführung einer Sammlung von Wamblerpferden, sowie der Kreisappell der Kriegspferde. Es zeigte sich bei den Wamblerläufen, daß die von Bayern tatkräftig geförderten Fortschritte zur Erhebung der heimischen Zucht gute Ergebnisse zeigten.

Neutlingen, 10. März. (Einweihung der Althütte Traisfeldberg.) Die Althütte Traisfeldberg, die innerhalb weniger Monate vom Verein „Althütte Traisfeldberg" erbaut wurde, wurde im Beisein zahlreicher Ehrengäste eingeweiht. Die Weihenrode hielt Reichsrat Karl Schumacher-Neutlingen, der der Industrie, dem Handel und Handwerk für die Unterstützung dankte. Mit Idealismus sei die Unternehmungsfähigkeit geschaffen worden, das Werk der Kameradschaft darstelle.

Niesenbrand in einer Fruchtscheune

Etwas 35 000 RM. Schaden

Gechingen, 10. März.

Gestern Abend kurz nach 22 Uhr brach in einer der größten Fruchtscheunen der hiesigen Gegend ein Feuer aus, das in den in der Scheune lagernden Futtermitteln und Strohballen, die acht verschiedenen Parteien gehörten, reiche Nahrung fand. Da in der Scheune keine besonderen Abteilungen vorhanden waren, konnten die Flammen so schnell ihren Weg nehmen. Die Flammen fielen in der Scheune befindlichen Sämereien und Ziegen aus dem Besitz des Fruchtscheunbesitzers und der Scheune selbst konnten gerettet werden, während das Federvieh fast ausnahmslos in den Flammen umkam. Erst gegen 23 Uhr war es den Feuerwehren, die gemeinsam mit Eismännern und Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes das Feuer bekämpften, gelungen, den Brand einzudämmen. Der entstandene Schaden wird auf etwa 35 000 RM. geschätzt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

Mün. 10. März. (Erschwerte Ruhepellei.) Ganz toll ging es in dem Hause der verheirateten Berta Schölkopf in Mählenhausen zu. Die Angeklagte betrieb ein kleines Ladengeschäft, in dem es auch Bier und Wein in Flaschen gab. Die 17 Jahre alte Tochter stellte sich den Kunden zur Verfügung. Es gab Gelage, die bis in den Morgen hinein ausgedehnten. Die Angeklagte schritt dagegen nicht ein. Sie wurde von der Großen Strafkammer wegen erschwerter Ruppellei zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, wozu ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft abgeht.

Chingen a. D., 10. März. (Dr. Altmann sprach in Chingen.) Bei der letzten Wochenendtagung der NSDAP in Chingen sprach Gauerschulungsleiter Dr. Altmann über die nationalsozialistische Weltanschauung, die die Ideologie des Mittelalters, des Liberalismus und des Marxismus überwinden hat. Er beleuchtete die nationalsozialistische Weltanschauung in seiner Rede als eine biologische. In weiteren Vorträgen wurden Arbeit und Ziele der NSDAP, die Kameradschaft, Schulung, Berufsberatung und Berufsberatung, Rassen- und Vererbungslern u. u. u. behandelt. Kreisleiter Blumhorn gab eine klare Ausrichtung für jeden Schulungsteilnehmer.

Schwäbische Chronik

Der Führer und Reichskanzler hat beim letzten Kind des Bauern Münchwald Bodenmüller in Gebrazhausen, Kreis Ruit, die Ehrenbürgerschaft übernommen und eine Ehrengabe überreicht. — Auch zu dem Fest der Bodensee-Exposition des Jakob Albrecht, Hiltmannscheule in Weimars, Kreis Weimars, hat der Führer herzliche Glückwünsche überreicht.

Der 70jährige Bauer Joseph Schweizer von Bezed, Kreis Weimars, wollte mit seinen Einsparungsergebnissen die Milch in die hiesigen Haushalte verbringen. In unmittelbarer Nähe von Aufhausen begegnete ihm eine Grindmühlmaschine. An dem Geruch der Milch war

Die Zukunft der Zeitung

Von Helmut Sandermann

Im Märzheft der „Zeitungswissenschaft“ veröffentlicht Reichsamtseiler Sandermann, der Hauptredakteur der „Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz“, einen interessanten längeren Artikel über die Zukunft der Zeitung, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Erst vor wenigen Tagen hat der französische Präsident Lebrun wieder einmal in sehr scharfen Worten die Gefahren und Schäden betont, die seinem Lande durch die all zu Leidenschaft und Haß dirigierte Pressewillkür fast täglich erwachsen. Ebenso wie es im Zeitalter der Französischen Revolution gewesen ist, scheint sich in manchen Staaten der Welt eine starke Reaktion gegen die zu einer internationalen Gefahr gewordenen Pressezuverlässigkeit vorzubereiten. Es ist dabei interessant, daß die Geschichte der Pressepolitik fast ausschließlich diese beiden Extreme kennt: Entweder die „Pressefreiheit“ mit allen ihren Gefahren oder die Pressezensur mit all ihren Schäden. Die deutsche Pressepolitik hat mit den beiden Extremen aufgeräumt, denn beide sind in ihren Auswirkungen gleich gefährlich. Während im Zeitalter der Unzulänglichkeit der Presse die feindlichen Energien eines Volkes verschleudert werden, bleiben bei dem anderen Verfahren — nämlich in der Zeitung nur eine unangenehme Einrichtung zu sehen, die es staatlich bis ins einzelne zu kontrollieren gilt — die gleichen feindlichen Energien ungenutzt.

Die deutsche Pressegesetzgebung hat im Gegensatz dazu eine neue Situation geschaffen — eine Situation, die der Zeitung ungleich größere Entwicklungsmöglichkeiten gibt, als sie jemals früher gehabt hat. Größere Entwicklungsmöglichkeiten vor allem deshalb, weil die deutschen Zeitungen gezwungen sind auf die Aufgabenlinie hingeführt werden, die dem Wesen der Zeitung eigentlich entspricht.

Die viel zitierte deutsche Pressepolitik — was ist sie anderes als die in der Zeitungsgeschichte erstmalige Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Pressefragen. Die deutsche Zeitung lautet weder: „Die Presse kann nicht schreiben“ noch „die Presse wird vom Staat gemacht“. Die deutsche Zeitung lautet anders: Der Journalist trägt die Verantwortung — eine Verantwortung, die durch kluge Maßnahmen auch auf die Leser übertragen ist —, in den Grenzen dieser Verantwortung aber hat er die Schaffungsfreiheit, die er braucht, um Zeitungen zu gestalten, die das Volk interessieren. Der Journalist, dessen persönliche Integrität und nationale Zuverlässigkeit ja besteht, wird heute besser und richtiger informiert als jemals zuvor. Das Vertrauensverhältnis, das zwischen Staat, Partei und Journalismus sich entwickelt hat, ermöglicht es, den Journalisten anzuregen und zu informieren anstatt ihn zu befehlen und ihn zu zensurieren, wie es einst im Zeitalter geschah, die die Macht der Presse deshalb fürchteten, weil sie unklar waren, die nationale Bedeutung dieser Macht zu erkennen. Eine entscheidende Rolle dabei spielt bei uns — als unumgängliche notwendige Ergänzung jeder Presseordnung — der Wille zur Publizität.

Die Methode des Führers, von Zeit zu Zeit in seinen großen Reden an die Nation das ganze Volk bis ins einzelne gehend über die Weltprobleme der Gegenwart aufzuklären, ist eine Verpflichtung für Staat und Partei, auch ihrerseits in weitestgehendem Maße die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu unterrichten.

Wer die deutsche Zeitungsarbeit der Gegenwart aufmerksam betrachtet, wird feststellen, daß die nationalsozialistische Revolution auch einen neuen Zeitungstyp geschaffen hat, der heute in der Entwicklung begriffen ist und der der Presse noch ganz neue Wirkungsmöglichkeiten eröffnet wird: die politische Massenzeitung.

Die Entstehungsurache der politischen Massenzeitung liegt in der Tatsache, daß das deutsche Volk durch die Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um die Macht und durch die Ergebnisse der letzten Jahre in wachsendem Maße ein politisches Volk geworden ist. Reichspräsident Dr. Dietrich hat diesen geistigen Strukturwandel und seine innere Beziehung zur heutigen Zeit vor einigen Jahren einmal ganz klar umrissen, indem er in seiner Rede über „Die neue Umgebung der Politik“ sagte:

„Dem Führerprinzip auf der einen Seite entspricht auf der anderen die Politisierung des Volkes, die der Nationalsozialismus zielbewußt verfolgt. Politik, das war vor dem Kriege in Deutschland die Sache der Beamten und Diplomaten. Und in der nachnovemberlichen Zeit kam die Frage der Parteimitglieder hinzu. Politik wurde zum Volkswerk und zur Technik weniger. Das Volk nahm innerlich keinen Anteil an ihr, stand ihr indifferent und feindselig gegenüber. Wohl fühlte aber das Volk wieder unmittelbar an die Politik herangebracht, hat dem Volke die Welt der Politik erschlossen. Er verlangt nicht vom ein-

zelnen, daß er Politik treibt. Diese Kunst bleibt wenigen dazu Verufenen und Ausgewählten vorbehalten. Aber er verlangt von jedem einzelnen im deutschen Volke, daß er politisch denkt und fühlt. Denkt über den bisherigen kleinen Horizont hinaus und damit die Bedeutung der Volksgemeinschaft gerade auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkennt.“

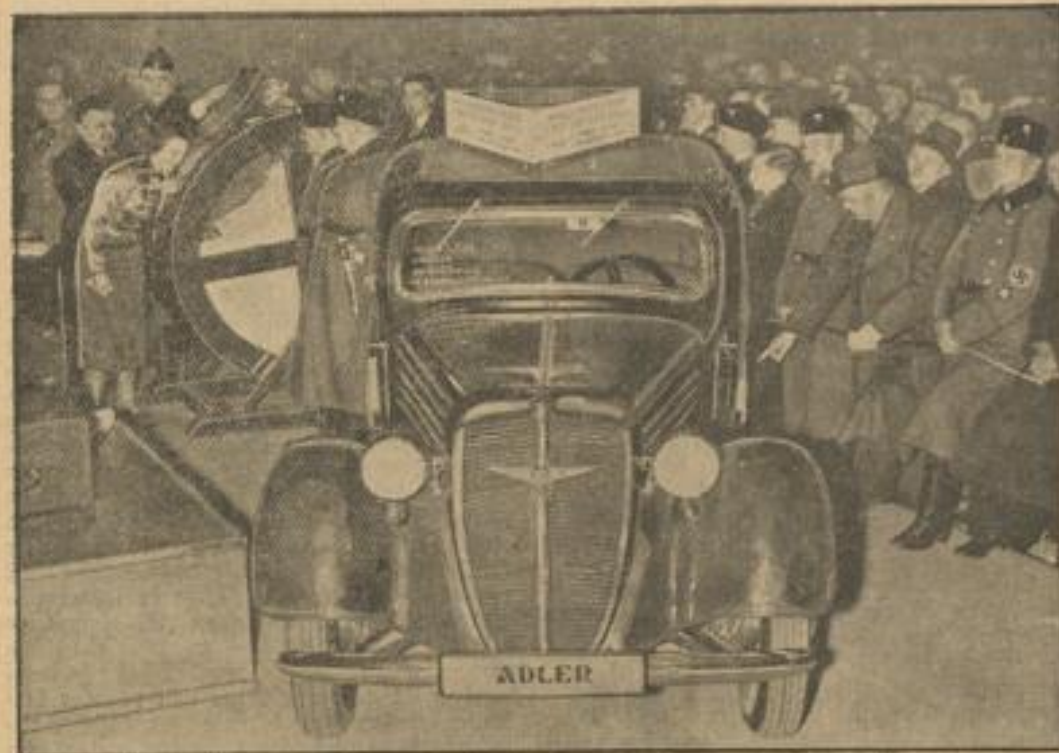
Keine der einstigen deutschen Zeitungsgruppen hat die wahren Zeitungsaufgaben, die aus diesen nationalpolitischen Tatsachen und Forderungen sich klar ergeben, wahrgenommen. Wir hatten die Gruppe des „Generalanzeigers“, dessen höchste journalistische Sorge die Erhaltung des Abonnenten- und Inseratenstandes war. Wir hatten die sogenannten „politischen Zeitungen“, die — meist von Juden gemacht — die „oberen“ Schichten des deutschen Volkes mit ihrer besondersartigen Rost versorgten oder besser versuchten. Und wir hatten einige Blätter, die ausgesprochene Organe der vergangenen Parteien waren. Die erste Gruppe war völlig unpolitisch, aber sie lieferte den breiten Massen den Vorfest. Die letzte Gruppe spielte zahlenmäßig eine nahezu bedeutungslose Rolle. So stand die Auflage etwa der sozialdemokratischen Presse in keinem Verhältnis zu den Mitgliederzahlen dieser Partei. Die Massenzeitungen waren keine politischen und die politischen keine Massenzeitungen — das war das Kennzeichen der deutschen Presse vor 1933. Mit nur einer Ausnahme: den nationalsozialistischen Parteizeitungen, die von Anfang an nicht als Verlautbarungorgane der Partei, sondern als politische Zeitungen für die breiten Volksmassen gegründet und entwickelt wurden. Daß das damals schon von Erfolg begleitet war, wissen wir aus dem großen Aufschwung des Führers im Jahre 1932, als im Rahmen großer Sonderaktionen ganz Deutschland mit den Parteizeitungen überschwemmt wurde.

Die politische Massenzeitung — das ist die Neuschöpfung des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Zeitungswesens, eine Neuschöpfung, die der Presse im nationalsozialistischen Deutschland eine größere und vor allem bessere Macht verleiht, als sie die Presse in anderen Ländern besitzt, wo ihr Einfluß auf tönernen Füßen steht und zum Schaden der Völker sich aus-



Insel in Salomona

Die ersten Originalbilder von der feierlichen Ubergabe des Beglaubigungsschreibens des deutschen Botschafters, General Raupel, an den Stabschef, General Franco, sind in Deutschland eingetroffen. Die Stadt hatte an diesem Tage Festmusik angelegt. Tausende von Zuschauern winkten dem deutschen Botschafter mit Holtenkreuzfahnen zu. (Scherl-Bilderdienst, M.)



Für 30 Pfg. ein Auto

Zum Abschluß der Berliner Auto-Ausstellung wurden die Gewinne der Lotterie gezogen, die während der Ausstellung zugunsten des Winterhilfswerkes veranstaltet worden war. Der Hauptgewinn für ein 66-Pfennig-Los war eine elegante Limousine (im Vordergrund). (Scherl-Bilderdienst, M.)

wirkt. Der Führer selbst hat bereits im Jahre 1921 den Ruf nach der „breitesten Massen erlassenden politischen Zeitung“ erhoben. Denn sie ist eine nationale Notwendigkeit und mit der nationalsozialistischen Auffassung der Volkserneuerung nicht zu trennen — ohne sie würde Deutschland immer wieder zurückfallen in das bürgerliche Desinteressement an den nationalen Fragen und Problemen — ein Desinteressement, das nicht minder gefährlich ist wie die Verbeugung durch den Marxismus. Und wenn ein nationalsozialistisches Reich ein politisches Volk braucht, dann ist es die Presse, die es ihm geben muß.

Die politische Massenzeitung ist nicht nur eine Forderung — sie ist in vielen Teilen des Reiches bereits Tatsache. Denken wir an die imponierende Auflage, die beispielsweise die Parteizeitungen, obwohl ihnen die politische Struktur auf der Stirn geschrieben steht und sie ganz bewußt die neue Zeitungsauffassung praktizieren, heute in allen Teilen des Reiches aufzuweisen haben. Nicht weniger als die Zeitungen der Parteipresse im Reich erscheinen mit einer täglichen Auflage von 200 000 und mehr Exemplaren; außerdem weitere acht mit 100 000 und mehr Exemplaren! Die Bezieherzahl der Parteipresse ist etwa doppelt so hoch als die Zahl der Parteimitglieder! Solche Tatsachen sind glatte Widerlegungen für die neunmalwöchigen Zeitungstheoretiker, die früher immer behaupteten, daß man den Leser mit Politik recht wenig befähigen solle, und die nach diesem Prinzip die langweiligen und farblosen „bürgerlichen“ Zeitungen von ehedem schufen.

Wie sieht diese politische Massenzeitung aus? Zeitung gestalten ist ebenso eine Kunst wie die Politik selbst. Zeitungsgestaltung ist nicht nur eine Frage der Methode oder der Organisation, sondern vor allem — wie auf jedem Gebiete künstlerisch-geistiger Betätigung — eine Frage der Persönlichkeit. Die Forderungen, die die Gestaltung der politischen Massenzeitung an den Journalisten stellt, sind außergewöhnlich. Gibt es doch, die Probleme der weltpolitischen Entwicklung in die Sprache des Mannes auf der Straße zu übertragen, ihm ein Weltbild täglich zu zeigen, das nicht nur umfassend, sondern auch plastisch und packend ist.

Das journalistische Können entwickelt sich

nur aus Vererbung und Begabung. Es ist heute nicht mehr so leicht, Zeitung zu machen wie etwa in einer Zeit, in der mit innerpolitischen Vermutungen und Wandelhallengesprächen die Spalten gefüllt werden konnten — zum Vorteil der Journalisten, zum Nachteil des Lesers, der durch solche Informationen meist nicht klüger, sondern noch verwirrter wurde. Es steht heute mehr Tatsächliches in den Zeitungen; der Blick des Lesers, der einst an die innerpolitischen Wirren gebunden war, geht über unsere Grenzen hinaus, er will aus aller Welt interessant und umfassend unterrichtet sein. Die „politische“ Zeitung war früher das Ideal, die interessante ist es heute.

Darüber, das können wir heute schon feststellen, werden später die rückblickenden Historiker mit uns, die wir mitten in der Arbeit für die Zukunft der Zeitung und damit auch für die Zeitung der Zukunft stehen, einig sein: daß im nationalsozialistischen Deutschland die Macht der Presse aus einer Geißel zu einem Segen der Nation geworden ist, und daß sie entscheidend mit dazu beiträgt, dem deutschen Volke jene politische Grundhaltung zu geben, die es über tausend Jahre lang zum eigenen Schaden verloren hatte, um sie heute in einem gewaltigen geistigen Umformungsprozeß wiedergzugewinnen.

Willi Münzenberg ist in diesem Lande kein Unbekannter. In Göttingen begann sein Aufstieg vom „revolutionären“ Juden zum Finanz- und Presseherrscher der kommunistischen Partei Deutschlands, bis dieser seiner Tätigkeit der 30. Januar 1933 ein plötzliches Ende setzte. Nach kurzem Aufenthalt in Holland und Frankreich wurde er in den Goliath des roten Jaren Stalin gerufen, wo er dank seiner „Fähigkeiten“ bald der Obermeister in der internationalen Roten Hilfe und der Finanzmann aller „Vollfront“- und sonstigen Umsturzbestrebungen in Westeuropa wurde.

Aber mit den obersten Bonzen der Sowjetunion bzw. der Komintern scheint nicht gut Ratschen essen zu sein. Schon im Herbst 1936 war Münzenberg mit Stalin und dessen Trabanten so verbracht, daß er „Stubenarrest“ erhielt. Weshalb die Unentwertbarkeit seiner Finanzgeschäfte rettete ihn vor dem Schicksal Sinowjews-Apfelbaums. Er erhielt sogar Auslandsurlaub; kaum aber hatte er den Staub der Räteunion von seinen Schuhen geschüttelt, begann er so mächtig auf Wäterchen Stalin zu schimpfen, daß man in Moskau bedauerte, ihn nicht doch kalt gemacht zu haben. Die Einladung, nach Moskau zurückzukehren, hat Münzenberg mit der Drohung beantwortet, alle Einzelheiten seiner finanziellen „Betätigung“ in Europa zu enthüllen.

Das wirkte. Unter den Kupniehern der Moskauer Freigiebigkeit brach eine Panik aus mit dem Endergebnis, daß Willi Münzenberg aus den Mitteln der internationalen Roten Hilfe nunmehr alljährlich rund 200 000 Franken, d. h. etwa 23 000 RM., beziehen wird, nur dafür, daß er schwört. Diese Mittel sind nach Münzenbergs eigenem Ausspruch auf der Landeskonferenz der internationalen Arbeiterhilfe am 28. September 1936 in Berlin dazu bestimmt, „die großen wirtschaftlichen Kampfschlachten zu unterstützen“, in die Moskau heute noch allerorten die Arbeiter jagt. Aber die Rente für den Juden Münzenberg ist den Moskauer Machthabern wichtiger. Denn die Arbeiter sind in zahlreichen Ländern der Welt noch immer dumm genug, trotzdem für Moskau zu streiken und außerdem noch für die internationale Rote Hilfe zu bezahlen. Man sehe nur nach Frankreich!

Aus der gleichen Quelle stammen ja auch die rund 5400 RM., die der Rassegenosse Münzenbergs, der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein, innerhalb von drei Wochen für seine Kur in Marienbad ausgegeben hat, während im „Sowjetparadies“ ein kranker Arbeiter trotz allem muß, wenn ein Sowjetbeamter die ihm für diese Zeit zustehenden 25 RM. nicht stiehlt und den Kranken außerdem noch der GPKL ausliefert!



Das bspw. Münzenberg hat mit Dank: nur großzügig gibt, wenn das Einfache ist. Zum Eintopfsontag

Renten aus Arbeitergroßen

Willi Münzenberg ist in diesem Lande kein Unbekannter. In Göttingen begann sein Aufstieg vom „revolutionären“ Juden zum Finanz- und Presseherrscher der kommunistischen Partei Deutschlands, bis dieser seiner Tätigkeit der 30. Januar 1933 ein plötzliches Ende setzte. Nach kurzem Aufenthalt in Holland und Frankreich wurde er in den Goliath des roten Jaren Stalin gerufen, wo er dank seiner „Fähigkeiten“ bald der Obermeister in der internationalen Roten Hilfe und der Finanzmann aller „Vollfront“- und sonstigen Umsturzbestrebungen in Westeuropa wurde.

Aber mit den obersten Bonzen der Sowjetunion bzw. der Komintern scheint nicht gut Ratschen essen zu sein. Schon im Herbst 1936 war Münzenberg mit Stalin und dessen Trabanten so verbracht, daß er „Stubenarrest“ erhielt. Weshalb die Unentwertbarkeit seiner Finanzgeschäfte rettete ihn vor dem Schicksal Sinowjews-Apfelbaums. Er erhielt sogar Auslandsurlaub; kaum aber hatte er den Staub der Räteunion von seinen Schuhen geschüttelt, begann er so mächtig auf Wäterchen Stalin zu schimpfen, daß man in Moskau bedauerte, ihn nicht doch kalt gemacht zu haben. Die Einladung, nach Moskau zurückzukehren, hat Münzenberg mit der Drohung beantwortet, alle Einzelheiten seiner finanziellen „Betätigung“ in Europa zu enthüllen.

Das wirkte. Unter den Kupniehern der Moskauer Freigiebigkeit brach eine Panik aus mit dem Endergebnis, daß Willi Münzenberg aus den Mitteln der internationalen Roten Hilfe nunmehr alljährlich rund 200 000 Franken, d. h. etwa 23 000 RM., beziehen wird, nur dafür, daß er schwört. Diese Mittel sind nach Münzenbergs eigenem Ausspruch auf der Landeskonferenz der internationalen Arbeiterhilfe am 28. September 1936 in Berlin dazu bestimmt, „die großen wirtschaftlichen Kampfschlachten zu unterstützen“, in die Moskau heute noch allerorten die Arbeiter jagt. Aber die Rente für den Juden Münzenberg ist den Moskauer Machthabern wichtiger. Denn die Arbeiter sind in zahlreichen Ländern der Welt noch immer dumm genug, trotzdem für Moskau zu streiken und außerdem noch für die internationale Rote Hilfe zu bezahlen. Man sehe nur nach Frankreich!

Aus der gleichen Quelle stammen ja auch die rund 5400 RM., die der Rassegenosse Münzenbergs, der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein, innerhalb von drei Wochen für seine Kur in Marienbad ausgegeben hat, während im „Sowjetparadies“ ein kranker Arbeiter trotz allem muß, wenn ein Sowjetbeamter die ihm für diese Zeit zustehenden 25 RM. nicht stiehlt und den Kranken außerdem noch der GPKL ausliefert!

Das wirkte. Unter den Kupniehern der Moskauer Freigiebigkeit brach eine Panik aus mit dem Endergebnis, daß Willi Münzenberg aus den Mitteln der internationalen Roten Hilfe nunmehr alljährlich rund 200 000 Franken, d. h. etwa 23 000 RM., beziehen wird, nur dafür, daß er schwört. Diese Mittel sind nach Münzenbergs eigenem Ausspruch auf der Landeskonferenz der internationalen Arbeiterhilfe am 28. September 1936 in Berlin dazu bestimmt, „die großen wirtschaftlichen Kampfschlachten zu unterstützen“, in die Moskau heute noch allerorten die Arbeiter jagt. Aber die Rente für den Juden Münzenberg ist den Moskauer Machthabern wichtiger. Denn die Arbeiter sind in zahlreichen Ländern der Welt noch immer dumm genug, trotzdem für Moskau zu streiken und außerdem noch für die internationale Rote Hilfe zu bezahlen. Man sehe nur nach Frankreich!

Aus der gleichen Quelle stammen ja auch die rund 5400 RM., die der Rassegenosse Münzenbergs, der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein, innerhalb von drei Wochen für seine Kur in Marienbad ausgegeben hat, während im „Sowjetparadies“ ein kranker Arbeiter trotz allem muß, wenn ein Sowjetbeamter die ihm für diese Zeit zustehenden 25 RM. nicht stiehlt und den Kranken außerdem noch der GPKL ausliefert!

Aus der gleichen Quelle stammen ja auch die rund 5400 RM., die der Rassegenosse Münzenbergs, der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein, innerhalb von drei Wochen für seine Kur in Marienbad ausgegeben hat, während im „Sowjetparadies“ ein kranker Arbeiter trotz allem muß, wenn ein Sowjetbeamter die ihm für diese Zeit zustehenden 25 RM. nicht stiehlt und den Kranken außerdem noch der GPKL ausliefert!

Aus der gleichen Quelle stammen ja auch die rund 5400 RM., die der Rassegenosse Münzenbergs, der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein, innerhalb von drei Wochen für seine Kur in Marienbad ausgegeben hat, während im „Sowjetparadies“ ein kranker Arbeiter trotz allem muß, wenn ein Sowjetbeamter die ihm für diese Zeit zustehenden 25 RM. nicht stiehlt und den Kranken außerdem noch der GPKL ausliefert!

Die Jungbannfehen beginnen!

Jungbannführerlagung im Zeichen des kommenden großen Ereignisses.

Stuttgart, 10. März.

Am Montag und Dienstag waren sämtliche Jungbannführer des DJ. im Gebiet Württemberg-Hohenzollern zu einer Tagung nach Stuttgart unter der Führung von Gebietsjungbannführer Schütz zusammengekommen. Gebietsjungbannführer Schütz gab die Richtlinien für die kommende Arbeit bekannt und legte besonderen Wert auf die Charaktererschulung und eine kompromisslose Haltung der Jugend in weltanschaulichen Fragen. Die Eröffnung des Jahresgangs 1932/33, Geländespiel und vor allem die Fahrt während der Sommermonate, das Lagerleben und die verschiedenen Sporttreffen des Jahres wurden eingehend erörtert.

Als wichtigster Punkt der Tagung kann die Behandlung der in den nächsten Wochen durchzuführenden Jungbannfehen gelten. Gewisse Kreise wollen versuchen, gegen dieses große und schöne Erlebnis der Pimpe Stimmung zu machen. Dabei muß festgestellt werden, daß diese Fehen absolut freiwillig sind. Die Termine liegen mit wenigen Ausnahmen in der Zeit vom 22. bis 25. März.

Für diese große Aktion mußten gründliche Vorarbeiten geleistet werden. Wichtig war das Problem der Finanzierung und des Transports der Teilnehmer und des Gepäcks. Fragen der Quartierbeschaffung, der Ausrüstung und Uniformbeschaffung wurden erörtert. Vorarbeiten müssen vorbereitet werden und der Sanitätsdienst, die Gesundheitsvorsorge, für unvorhergesehene Fälle muß der Einsatz der Feldkassen garantiert sein.

So werden die Jungbannfehen einen großen Krieg gegen die Feinde führen und in ihrem „Manöver-Gelände“ wird in den Dörfern morgens zum Wecken und abends der Japsenkreisch geblasen. Der Spielgedanke ist klar. Die Fehen haben irgendeinen historischen Hintergrund, die Kampffähigkeit wird eingeübt, und die Entscheidung muß durch den sogenannten Wandeltampf herbeigeführt werden.

Viele Persönlichkeiten der Partei und des öffentlichen Lebens haben die Schirmherrschaft über die einzelnen Fehen übernommen und werden sich als Schlachtenbundes für das frohe und kämpferische Spiel der

Pimpe interessieren. Eine Eröffnungsparade wird der Auftakt sein und in einer Schlusssitzung werden die Jungbannfehen in Singwettkämpfen und Fanfarenwettkämpfen einander gegenübergestellt. Die Jungbannfehen sind nicht nur für die Jugend, sondern auch für die Elternschaft und die ganze Bevölkerung ein besonderes Ereignis.

23. 130 demnächst im Rohbau fertig

Nächstes Fortschreiten der Arbeiten — Erst Probe-fahrt im Herbst

Die Arbeiten an dem Lustschiff 23. 130 gehen rasch vorwärts. Eine eigens für Beschäftigungen errichtete Plattform, die sich etwa in der Höhe der Fahrtrahnen des Luftschiffes befindet, ermöglicht dem Besucher einen interessanten Überblick über die vielfältigen Arbeitsgänge. Es sind bereits sämtliche Haupt- und Hilfsringe des Schiffskörpers montiert und auch die Drahtverspannungen sind gezogen. Die Bugspitze und ein Teil des Gerippes sind mit Baumstammholz und an besonders beanspruchten Stellen mit reißfesten Linnen verkleidet. Die Innenseite der Hülle erhält einen roten Anstrich, damit die auffallenden Sonnenstrahlen zurückgeworfen werden. Auf hohen fahrbaren Leitern und auf schwebenden Plattformen, die sich an ebenfalls fahrbaren Kranen unter dem Dach der Halle entlang bewegen, arbeiten die Arbeiter und geben dem stolzen Schiff seinen ersten Überglanz. Im Innern des Gerippes sind viele Hände schon mit dem Aufbau der Fahrtrahnen beschäftigt. 23. 130 wird 70 Uebersee-Fahrtgästen Raum bieten.

In der Führergondel ist der Einbau der Steuer- und Navigationsräume im Gange. Die vier Motorengehäuse sind montiert, die Brennstofftanks eingebaut. Zwischen den mit kobaltblauem Lack überzogenen Gerippeteilen führt der sogenannte Achsiallaufsteg mitten durch das Schiff; er ist mit dem unteren Laufsteg durch Steigelschächte verbunden. Demnächst wird auch die Deckspitze, die jetzt noch aus Zweigastigkeitgründen auf dem Hallenboden aufgebaut ist, dem Schiffkörper angeliefert, und dann ist 23. 130 im Rohbau fertiggestellt. Es ist damit zu rechnen, daß das Schiff im Herbst seine erste Werkstättenprobefahrt unternimmt.

„Deutschlands schönster Fliegerhorst“

Göppingen, 9. März.

Der 5. März war für die Truppen des Standorts Göppingen ein besonderer Ehrentag. Die Aufklärungsgruppe (Fliegerhorst) und die Flak-Abteilung bekamen im Rahmen eines großangelegten militärischen Altes ihre Truppenfähnen überreicht. In dieser Fahnenerübergabe war der Chef des Personalamts der Luftwaffe, Generalmajor Stumpff, eigens mit dem Flugzeug von der Reichshauptstadt nach Göppingen gekommen. Die Truppen hatten mitten auf dem Flugplatz Paradeaufstellung genommen. Der Reichsarbeitsdienst, die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Horsts und der Flak, sowie Gliederungen der Partei, der Soldatenbund und der Kriegerbundesverbände schlossen sich an. Pünktlich um 12 Uhr erschien Generalmajor Stumpff, dem der Stabschef, Oberstleutnant Barlen, die Meldung erstattete. Generalmajor Stumpff schritt die Front ab, worauf die Fahnentruppe mit den noch verhängten Fahneneinmarschierte. Nach einer Ansprache an die Truppen wurden die Fahnenträger und von Generalmajor Stumpff in feierlicher Weise übergeben.

Ein besonderes Lob erhielt der Göppinger Fliegerhorst, indem ihn Generalmajor Stumpff als den schönsten Fliegerhorst Deutschlands bezeichnete.



Der Filmball

Zu den feierlichen Höhepunkten des Berliner Ballwinters gehört auch der Filmball, der als Abschluß der Tagung der Reichsfilmkassen alle Filmkassen in den feierlich geschmückten Zirkus vereinte. Von links nach rechts: Diane Heid, Emil Jannings, Marie-Luise Claudius, Luis Trenker, Grete Weiser und Frau Gustav Holl-Jannings.

Auch NSU. erhielt das Leistungsabzeichen

Gauleiter Murr überreicht es der Betriebsgemeinschaft der Vereinigten Fahrzeugwerke NSU, Neckarjulfm

Neckarjulfm, 9. März.

In der Reihe der mit dem Leistungsabzeichen der NSU. für vorbildliche Berufserziehung ausgezeichneten Betriebe befindet sich auch die NSU.-D.-M.-V. Vereinigte Fahrzeugwerke NSU, Neckarjulfm, der in einem feierlichen Betriebsappell Reichsstatthalter Gauleiter Murr am Dienstag mittag das dem Werte von dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, verliehene Leistungsabzeichen überreichte.

Die Betriebsgemeinschaft des Betriebes hatte sich in der großen Werkhalle zu einer schlichten Betriebsfeier vereinigt. Der Betriebszellen-Vorstand meldete dem Reichsstatthalter die versammelte Betriebsgemeinschaft des Betriebes, worauf unter den Klängen des Badenweiler Marsches der Fahneneinmarsch erfolgte. Murr begrüßte die Arbeiter des Reichsbosmanns der NSU. Vg. Lin.-Heilbronn, sowie ein Sprechchor der Lehrlinge des Betriebes, die in ihren blauen Werkmannsleibern auf der Tribüne aufgestellt genommen hatten, bildeten den Auftakt der Feier. Der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der NSU. Vg. Schöfer, wies dann in kurzen Worten auf den eigentlichen Sinn der Feier hin. Wenn sich heute in diesem Betrieb mit der gesamten Betriebsgemeinschaft die Vertreter der Partei, an ihrer Spitze der Reichsstatthalter selbst, sowie andere Vertreter des Staates versammelt haben, so möge der deutsche Arbeiter auch daran erkennen, daß ihm heute das geworden sei, worum er Jahrzehnte vergeblich gekämpft habe, die Ehrung und Achtung seiner Arbeit und damit die wirkliche Kameradschaft aller schaffenden deutschen Menschen.

Nach dem gemeinsamen Gesang „Brüder in Joden und Gruben“ ergriß Reichsstatthalter und Gauleiter Murr das Wort. Der Anlaß, der ihn heute unter die Arbeitsschrauben des Werks führe, zeichne den ganzen Betrieb aus. Dr. Leh habe das Leistungsabzeichen für die Berufserziehung geschaffen, um damit die gewaltige Bedeutung der Berufserziehung überhaupt klar herauszustellen. Aus einer tiefen Schau der im Leben der Völker wirksamen Kräfte in ihren wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Auswirkungen zeige der Reichsstatthalter auf, wie notwendig es für das deutsche Volk sei, dafür zu sorgen, daß die in jedem einzelnen Deutschen ruhenden Fähigkeiten in seinem Berufsleben und in den einzelnen Betrieben zur vollen Entfaltung gebracht werden. Wenn wir heute von höherer Leistung sprechen, so betonte der Reichsstatthalter, habe dies nichts zu tun mit einem falsch verstandenen Leistungsbegriff einer überwindenen Zeit, sondern es komme in erster Linie darauf an, jeden einzelnen Volksgenossen auf den Platz zu stellen, auf den er nach seinen Fähigkeiten gehöre. Erst aus dem richtigen Verständnis des nationalsozialistischen Leistungsgrundgesetzes erwachse die wirkliche Achtung vor jeder, auch der einfachsten Arbeit. Aus dem geschäftlichen Erlebnis der letzten Jahrzehnte betonte der Reichsstatthalter, daß sich zu der beruflichen Tüchtigkeit des Deutschen die politische und weltanschauliche Einsicht gesellen müsse. Denn alle wirtschaftlichen Erfolge allein würden nichts nützen, wenn man die Dinge nicht auch in erster Linie von der politischen und weltanschaulichen Seite her betrachte.

Reichsstatthalter Murr überreichte dann dem Betriebsführer, Fritz von Falkenhahn, in feierlicher Form die Urkunde für

das Leistungsabzeichen. Die Auszeichnung, die dem weltbekannten Werte damit zuteil werde, gelte Betriebsführer und Betriebsgemeinschaft im gleichen Maße. Sie sei Anerkennung für die bisherige erfolgreiche Arbeit, müsse aber auch Ansporn sein für künftige Leistungen.

Betriebsführer von Falkenhahn dankte dem Reichsstatthalter auch im Namen aller seiner Arbeitsschrauben für die dem Werte zuteil gewordene Ehrung. Der Reichsstatthalter habe sich für die Ueberreichung seinen persönlichen Zeitpunkt auszuwählen können, denn gerade jetzt seien die Techniker und Kaufleute des Werkes von den Ausstellungen in Berlin und Leipzig zurückgekehrt, auf denen die Betriebsgemeinschaft Gelegenheit hatte, dem Führer, dem deutschen Volk und auch dem Ausland die Ergebnisse ihrer Arbeit und ihres Fleißes zu zeigen. Begeistert stimmte die Betriebsgemeinschaft in das von dem Betriebsführer auf den Führer ausgebrachte Sieg-Deil ein. Das Deutschland- und Hops-Besel-Deil sowie der Hopsenausmarsch beschloßen die eindrucksvolle Ausgestaltung der Betriebsgemeinschaft der Werte.



Ballonauflieg in Berlin

Auf dem Platz vor der Staatsoper lag der Ballon „Hermann Göring“ auf. Unter den Schaulustigen, die das Ereignis angelockt hatten, reisten recht zahlreich die Sammelbüchsen. (Pressefoto, N.)

Bad Mergentheim, 9. März. (Brand-)

stifter und Wäfling.) Im Sommer vorigen Jahres wurde von weiblichen Gästen einmündig festgestellt, daß sie in unüblicher Weise belästigt wurden. In der Hauptsache wurde aber eine Anzeige nicht erhoben und es gelang den Sicherheitsorganen nicht den Unhold zu fassen. Am 3. März ist nun wieder eine Anzeige beim Landjägerhauptschuttmann eingetroffen. Trotz mangelhafter Beschreibung konnte der Wäfling von einem Landjäger festgenommen werden. Der 40 Jahre alte arbeitslose Mann von Ansbach. Er ist aus dem Arbeitsdienst ausgetreten und hat sofort wieder, wie im Vorjahr, sein Unwesen hier aufgemacht. Bei der Vernehmung auf dem Amtsgericht hat er u. a. auch angegeben, in der Nacht vom 30. auf 31. Dezember 1932 in Oberstetten ein Scheuer in Brand gesteckt zu haben, wodurch dann drei große Scheuern abgebrannt sind. Hierdurch entstand ein Schaden von 15 000 RM.

Wangen i. N., 9. März. (Mächtige Reflexion.) Zwischen zwei verheirateten Männern kam es bei Nacht zu Auseinandersetzungen, zu denen Eifersucht die Veranlassung gab. Der eine der beiden verlor dabei seinem Gegner mit seinem Taschenmesser 10 Stiche, wovon einige für den Betroffenen schwerwiegende Folgen haben können. Der Täter wurde in Haft genommen, während der Sanitätszug den Schwerverletzten in das Kreiskrankenhaus einlieferte.

150 Prozent mehr Meisterprüfungen

In wie großem Maße das Handwerk gewillt und bemüht ist, die Zahl seiner Lehrstellen zu vergrößern, ergibt sich aus den neuesten Feststellungen des Reichsstatthaltes über die Zunahme der Meisterprüfungen und die zahlenmäßige Erhöhung der handwerklichen Lehrbetriebe. Im Geschäftsjahr 1932/33 wurden 67 447 Meisterprüfungen abgelegt. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um 20,5 Prozent, gegenüber dem Tiefstand von 1932/33 ist sogar eine Zunahme um rund 150 Prozent eingetreten. 87,8 Prozent der Meisterprüfungen wurden mit Erfolg abgelegt. Für die Erleichterung der Lehrlingshaltung ist besonders bedeutsam, daß durch die Zunahme der Meisterprüfungen zugleich die Zahl der

Wirtschaftlich bestimmt unnötig!

Reichsdeutsche Wirtschaftler haben allmählich einsehen gelernt, daß der jüdische Vertreter innerhalb der Reichsgrenzen keine „wirtschaftliche Notwendigkeit“ mehr ist, obwohl man es lange genug zu behaupten versucht hat. Immerhin können sich manche Unternehmungen der Juden nicht hundertprozentig aus der Wirtschaft fordbilden, sonst könnte es nicht geschehen, wie zahlreiche Zuschriften aus Österreich, dem zweiten deutschen Staat, beweisen.

Daß j. B. unser württembergisches Musikinstrumentenunternehmen Hohner in Trossingen den österreichischen Markt fast ausschließlich auf dem Wege über jüdische Großhändler beliefert. So klagten die arischen Musikinstrumentenhändler in Graz, die auch in der Zeit des Konflikt nie den Vorkrieg reichsdeutscher Waren mitgemacht haben, daß sie mit der reichsdeutschen Erzeugerfirma überhaupt nicht unmittelbar in Verbindung treten können, sondern stets an den polnischen Juden Markulicz, bzw. an die von diesem belieferten jüdischen Firmen Theodor Richter (Pola), Adolf Bloch und Jaro Steinbach gewiesen werden;

daß die österreichische Niederlassung der „Gesellschaft für automatische Telephonie“, auf deren Geschäftsführung besonders in Personalangelegenheiten Frau Gadesmann in Frankfurt am Main den entscheidenden Einfluß ausübt, ein reines Klotz für jüdische Emigranten wie Engländer, Fraih, Goldmann, Goldschmidt, Blumenthal, Löwel, Levin, Wachenheimer, Bacharach usw. ist; die rechte Hand des ausnahmsweisen arischen Direktors der österreichischen Vertretung ist der Jude Kronberger;

daß es noch zahlreiche andere große deutsche Unternehmungen gibt, die anscheinend grundsätzlich in Österreich nur durch Juden vertreten werden — ohne Rücksicht darauf, daß das Ansehen des Reiches durch solche Vertreter, die meistens noch Kreuz-Flüsterpropaganda gegen das Reich treiben, schwer geschädigt wird.

Gerade aus Kreisen der deutschen Bevölkerung Österreichs wird immer wieder berichtet, daß die Beschäftigung der Juden durch reichsdeutsche Firmen keineswegs eine „wirtschaftlich notwendige“ Maßnahme ist, da sich die Juden in Österreich schon länger als im Reich jener „Beliebigkeit“ erfreuen, die jede nähere Bekanntschaft mit dieser Rasse unbedingt hervorruft und daß deshalb schon mancher Vertreter sonst guter reichsdeutscher Unternehmungen ohne Auftrag wieder gehen mußte.

Vielleicht bezeugen das die reichsdeutschen Unternehmungen so schnell als möglich!

J. M.

Heim und Familie

Die deutsche Frau

Hauswirtschaft

Hüterin der Familiengesundheit

Eine lebenswichtige Aufgabe der Hausfrau

Der Körper ist Träger und Kraftquelle für Seele und Geist. Er muß gesund sein, damit unsere Leistung auf die Dauer zu garantieren. Leib und Seele sind aufeinander bezogen, die Ernährung des Körpers wirkt in die Tiefe weiter. Erreichte ist darum nötig: Umstellung von viel zu viel Fleisch und Fett auf Vitamine, Pflanzenfaser, Getreide; bessere Auswertung durch richtige Zubereitung; und — für weite Kreise — Verringerung der Mengen. Und dabei zeigt sich nun, daß diese Forderungen der Ernährungsreform mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten übereinstimmen vornehmlich die Ergebnisse des deutschen Bodens beanspruchend.

So berichtete Frau Voßnagel, die über neuzeitliche Ernährung in dem Seminar für K.S.-Frauen an der Hochschule für Politik, Berlin, sprach, daß z. B. in Schlesien circa 96 v. H. der Jungvolkswärter zahnkrank sind! An den Zähnen zeigt sich die Schwäche am deutlichsten, von dort wirken die Bakterien weiter, und der Magen empört sich über schlechte Nahrung, Kreislaufstörungen, Zuckert, geringe Fortpflanzungsfähigkeit, Nervenschmerzen usw. werden von einem unordentlich überlasteten Körper gefördert und vererbt. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß ein Körper, der zu viel, falsche und wertlose Nahrung erhält, alle Kraft braucht, um sich selbst einigermaßen in Ordnung zu erhalten.

Die Gründe dieser falschen Ernährung liegen in der bisherigen Entwicklung: mit der wachsenden Arbeitsteilung ist die durchschnittliche Lebensart verändert; der Mensch lebt äußerlich ruhiger, doch beansprucht er mehr Nervenkraft als früher. Dies fördert eine leichtere Ernährung. Aber im letzten Jahrhundert kam der technisch-wirtschaftliche Kausal so früh, daß sich von 1870 bis heute die Lebensweise gänzlich wandelte. Statt 65 v. H. der Bevölkerung leben heute 92 v. H. auf dem Lande! Man übernahm in der geschäftigen Gasse nur die bequemsten zu transportierenden Lebensmittel.

Unser Kind

Du legst mir in meinen Arm
Mit frohen Blicken unser Kind.
Run fühle ich, wie eng und warm
Wir ganz in ihm umschlossen sind.

Run muß ich immer wieder seh'n
Auf diese Händchen zart und klein.
Run auf der kleinen Wiege steh'n
Und wage nicht mehr laut zu sein.

Dann sehe ich in dein Gesicht
Und gebe fest die meine Hand.
Sag, so viel Sonne, so viel Licht
Wie wohl noch nie auf diesem Land!

Du legst mir in meinen Arm
Mit frohen Blicken unser Kind.
Run fühle ich, wie eng und warm
Wir eins in ihm geworden sind.

Ferdinand Oppenberg.

in die Stadt. Fleisch und Fett; man verlor den Instinkt des naturnahen Menschen und als falsch und trotz der meist sitzenden Lebensweise, oft zu viel.

Wir müssen mit diesen schwachen und gedankenlosen Gebrauchen brechen, und die Frauen haben hier den Hauptanteil: denn sie sind die Hüterinnen der Gesundheit! Jede von ihnen muß in den Grundzügen wissen, was der Körper braucht und welche Nahrung ihm zutrifft; jede muß das Wichtigste, die Zubereitung verstehen, für die der Grundlag gilt: die Speise dem natürlichen Zustand möglichst nahe zu lassen! Wenn man das Gemüse zu lange kocht und umrührt, so gehen die Vitamine (d. h. jene unzerstörbaren lebenserhaltenden Werte) und die Kalzium- und Phosphorsäure zugrunde, weil sie wärme- und luftempfindlich sind. Man soll nur kurz dünsten oder kochen und niemals das Wasser fortgießen, weil gerade darin die Nährstoffe sich sammeln; andernfalls werden die Gemüse zu wertlosen Stoffen, die den Körper unnütz belasten. Dies ist zugleich der beste Rat, um den Verfall zu vermeiden, weil die richtig ausgewählte Nahrung an Mengenverbrauch einspart. Das gleiche Uebel läßt die Industrie, wenn sie z. B. das Korn möglichst „weiß“ ausmahlt: sie entfernt den krafttragenden Keimling, die darminhaltenden Hüllen, und bleibt den Rest, so daß wertloses Stärkemehl entsteht. Die in den zivilisierten Ländern üblichen Verdauungsstörungen sind vielfach Folgen des Genusses dieses Weißbrotes.

Zu der möglichst unveränderten Nahrung sollte täglich eine ganz unveränderte rohe Speise ohne Eiweiß gegessen werden; die Sorge der Hausfrau ist dabei meist, daß der alte Geschmack sich nicht umgewöhnt, aber hier hilft etwas Energie für die Uebergangszeit, und es hilft die Erfahrung, die die neue Zuberei-

te reizvoller zu machen lernt. So muß man z. B. wissen, daß man Salat, auch Gemüse-salat (aus fast jedem Gemüse roh herstellbar) durch Kräuter sehr schmackhaft machen kann, — wir haben leider die 30, 40 Würzkräuter, die in jeden alten Hausgarten gehörten, vergessen, aber wir werden sie neu gewinnen, denn Kräuter würzen besser als Kochsalz, und abwechslungsreicher.

So könnte man sich nun, je nach der Schwere der körperlichen Arbeit behärdet, einen Tagesplan in „harmonischer“ Stoffverteilung ungefähr so vorstellen (und viel Obst zwischen hinein verteilen): man kauft wie unsere Mütter mit einer Suppe aus Vollkorn an, ist dazu eine Scheibe trockenes Schwarzbrot (für Zähne und Darm gut), kann danach ja eine Tasse Kaffee trinken. Das zweite Frühstück fällt fort, mit frühem Appetit geht man zu Tisch. Da gibt es vorweg einen Salat (aber nicht zu viel, das überanstrengt), dann Fleisch oder (ebenfalls einweißhaltig) Fisch und möglichst leicht-gesochtes Gemüse. Speise oder Kompott mag man nehmen oder lassen. Der Nachmittagskaffee fällt weg. Zum Abend gibt es am besten etwas Warmes, ein Kartoffelgericht oder eine Quarkspeise oder Brote. Viel Durst ist nicht empfehlenswert, am besten noch die einfachen But- und Leberwurst; Käse dagegen ist sehr gesund, besonders als Quark, und er ist sehr vielfach zu verwerten. Zwischen den Mahl-

zeiten ist der Genuß von etwas Obst sehr zu empfehlen. Ueberhaupt sind das die Leitsätze der neuen Ernährung: die Hausfrau soll die Nahrungsmittel in ihrer Beziehung zum Körper selbst kennen, und sie frei mischen und verwenden können, unabhängig vom Kochbuch; die Hausfrau spart Zeit für Kinder und Mann, wenn sie das Gemüse um nur 1/2 Stunde statt 2 Stunden kocht; der Volkswirtschaft werden durch zweckmäßige Auswertung unnötige Ausgaben erspart. Die Schwierigkeit, die der Allgewöhnte anfangs hat, ist mit gutem Willen zu überwinden, der Magen gewöhnt sich nach einigem Knurren sehr gut an geringere Mengen, und die leichte, sparsame Ernährung und Unbelastetheit eines richtig und gesund ernährten Körpers gibt dann ein solches Gefühl der Freude und Freiheit, daß man den Umstellungskummer rasch vergißt. Solche Kräfte, klaren Menschen, die an Körper und Geist leistungsfähig und unermüdet sind, brauchen wir aber für den Aufbau eines neuen Deutschland.

Auch Fisch ist preiswert!

Man muß sagen, daß sich in bezug auf die Zusammenstellung des Speisetisches schon manches zugunsten der Hausfrau geändert hat. Während früher die Aufstellung des Küchensetzels ein tagelanges Kopfschmerzen verursachte, erfährt heute die Hausfrau ganz offiziell, was sie ihrer Familie am besten vorsetzen kann. Zur Zeit sind z. B. Seelische, vor allen Dingen Kabeljau und Seelachs, aber auch Schellfisch guter und besser Qualität, recht preiswert zu haben. Es wird daher kaum eine Hausfrau geben, die noch lange Ueberlegungen anstellt.

Wir können noch viel mehr sparen

Durch Verlängerung der Lebensdauer von Haushaltgegenständen

Wir müssen es zunächst ein wenig über uns ergehen lassen, dieses Ernährungs- und Ausforderndwerden, das Geld, das uns durch die Zeit geht, richtig einzuteilen und vernünftig auszugeben. Es will scheinen, daß wir uns zur Sparlichkeit noch ein wenig erziehen lassen müssen. Jedenfalls wollen wir nicht mehr mit Kacheln auf den vielen Kleingeldern vorübergehen, die wir täglich einsparen können, denn diese Grundhaltung des Sparsens in kleinen Dingen, auf die es ankommt, kann uns in zwei Jahrzehnten zum Besitz eines Hausleins verhelfen.

Am vorteilhaftesten sparen wir, indem wir die Lebensdauer der Gegenstände zu verlängern suchen. Es ist nicht gleichgültig, ob unser Schuermantel vier oder sechs Wochen hält; in dem einen Fall brauchen wir jährlich 9, im anderen 6 Tücher, da ein gutes Schuermantel nicht wenig kostet, dürfte es sich als lohnend erweisen, dieses vor Gebrauch mit Garn oder Wolle diagonal zu durchstopfen. Wir verlängern damit seine Lebensdauer um die Hälfte der Zeit.

Wir wissen, daß das Wachs-tuch unsere Resistenten an den Ecken schon nach wenigen Wochen der Neuanschaffung



Durch rückseitiges Bekleben der Wachs-tuchkanten wird die Lebensdauer der Decken wesentlich verlängert. Bilder: Bazarin-Berlos

durchstochen ist. Täglich ärgern wir uns über den häßlichen Knick und nach höchstens zwei Jahren müssen wir feststellen, daß unser Wachs-tuch nicht mehr zu gebrauchen ist. Mit Leichtigkeit ist diesem Uebel zu steuern: das neue Wachs-tuch belegen wir rückseitig in den Ecken überkreuz mit Leinwandstreifen. Noch besser ist, wenn wir die guten Stücke eines alten Fenstereiders anschneiden und sie mit Kleb-

stoff befestigen. Um ein Jahr länger erfreut uns das auf diese Weise verstärkte Wachs-tuch.

In unseren kinderreichen Familien kommt die Schuhfrage nie zum Schweigen. Täglich hören wir: deine Schuhe waren erst kürzlich beim Schuster und schon wieder sind sie zer-rissen. Es empfiehlt sich, das Trinken der neuen Sohle mit Leinöl nicht zu vergessen, das

Leider wird dadurch geschmeidiger und haltbarer. Das in Lederhandlungen erhältliche Lederöl ist zu diesem Zwecke auch empfehlenswert. Leinöl sollte jedoch in keinem Hause fehlen, denn es eignet sich auch gut zur Behandlung von Holzgegenständen, die der Rasse stark ausgesetzt sind: z. B. der Bod für den Wäsche-zuber, Wäsche-pfosten im Garten, der Holzrost auf der Spülbank oder vor der Badewanne u. a. m. Wir bestreichen den Gegenstand gleichmäßig mit Öl, dadurch wird die Rissbildung verhindert, die das häufige Nagelver-den und Wiederrücken zur Folge hat. Aber auch dabei empfiehlt sich, mit dem Leinöl nicht verschwendend zu haufen, sondern es sorgfältig zu verteilen.

Es ist lobenswert, wenn wir auf ein gutes Aus-sehen und Ansehen Wert legen. Die Anschaffung eines neuen Wandteppichs oder einer Altkarte können wir aber um lange Zeit hinausrücken, wenn wir wissen, daß wir diese, einmal alt und unansehnlich geworden, mit Essigwasser auf-treiben können.

Das sind nur wenige praktische Beispiele, die zeigen, wie vielfältig die häuslichen Spar-möglichkeiten sind. Wir brauchen nur die Augen aufzumachen und uns einmal im ganzen Haushalt umzusehen, um noch mehr zu entdecken. Wir müssen dabei nicht nur uns selbst, sondern auch der Gesamtheit.

Frau Marianne

Kindliche Heimlichkeiten

Jedes unverdorrene Kind ist schloßartig ver-anlagt. Es baut sich seine eigene Welt auf, die unabhängig von der Welt der Erwachsenen ist, ja, oft geradezu im Gegensatz zu ihr steht. Das Kind hat ganz andere Begriffe von Schönheit und Nützlichkeit, von Ordnung und Unordnung. Es liebt die unscheinbarsten Sachen, es sammelt mit Eifer Dinge, die dem Erwachsenen ganz und gar nichts zu sagen haben. Dennoch ist es für jeden Vater und jede Mutter bedeutsam, einmal diese wichtigen Heimlichkeiten, diese wertvollen Schätze zu durchleuchten und dadurch einen Ueberblick über die heimlichen Liebhabereien ihres Kindes zu gewinnen.

Der Bub hat sich die Hose zerrißen, und die Mutter macht sich am Abend über den Riß her. Dabei werden die Taschen ausgeräumt. Der Bubstall ergibt eine wunderbare bunte Sammlung, auf dem Tisch ausgebreitet, die auch der Mutter heimliches Vergnügen machen kann. Zigarettenbildchen, Schürze und Schrauben, Stahlrädchen und abgetragene Buntstifte liegen da, aus Papier gefaltete Flieger und Bootschiffchen. Der Himmel mag wissen, wie das alles in der Hosentasche Platz hatte! Auf jeden Fall sind all diese Kleinigkeiten Hinweise auf bestimmte Reigungen des Jungen. Nach Möglichkeit packe man die Dingen wieder ein, wenn man nicht lieber mit dem Kind durchspricht, was nicht mehr aufgehoben zu werden braucht und was es besser im Spiel-schrank aufbewahrt.

Manchmal wird man allerdings hier und da auf eine Gefahr aufmerksam, die sich jetzt noch leicht beseitigen läßt. Das Schalkkind sammelt seine Liebhabereien auch gern in der Schu-lmappe, später im Bücherschränken. Auch hier lohnt sich einmal eine Durchsicht. Nur darf hier nicht der Eindruck erweckt werden, daß Mutter und Vater heimlich „schnüffeln“ — das heranwachsende Kind hat schon einen ans-geprägten Eigentumsbegriff und ein be-sonderes Ehrgefühl.

Vielleicht läßt man sich, wenn man das volle Vertrauen des Kindes genießt, einmal von ihm selbst in sein heimliches Reich einführen und hat es dann noch leichter in der Hand, gefälschte Dinge auszumergen. Siderlich wird bei solch einer gemeinsamen gründlichen Durchsicht das Kind auch selber einsehen, daß es hier und da wirklich unnützes Kraut aufbewahrt, und wird gern einmal wieder Ordnung schaffen. Nur darf die Freude an solchem Sammeln nicht zerstört werden.

Verbesserung des Siedlerhausrats

Das Reichsarbeitsministerium sieht in der Fürsorge für den Hausrat in Kleinwohnungen und Kleinfamilien eine Ergänzung der Wohnungs-fürsorge. Es wäre halbe Arbeit, wenn man den Geringverdienenden nur bei Erlan-gung einer Wohnung vor untragbaren Belastungen schützen und zu einem gesunden, seine wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht übersteigen-den Heim verhelfen würde, wenn man ihn aber nicht nach Möglichkeit auch bei der Einrichtung dieser Wohnung vor unnötigen und unnützigen Ausgaben für schlechten Hausrat bewahren würde.

Die Erfahrung zeigt leider, daß die große Mehrzahl der Einrichtungen in neuen Heimen, sei es in Mietwohnungen oder in Eigenheimen, vor allem aber auch in Kleinfamilien, nicht dem entsprechen, was man in bezug auf Preis, Güte und Form verlangen muß. Man findet viel unnötigen, zu großen oder unschönen Hausrat in „guten Stuben“, statt der Möbel, die die Familie, besonders bei Kinderreichen, braucht.

Es ist daher zu begrüßen, daß unter Führung des Reichsheimstättenamtes sich die beteiligten Kreise, vor allem auch der Möbel-erzeuger und des Möbelhandels, und die Kreise der deutschen Hausfrauen, in Form einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, um die zur Verbesserung des Hausrates dienenden Wege zu erörtern, und daß diese Arbeitsgemeinschaft bisher schon sehr dankenswerte Vorarbeit geleistet hat. Das Reichsarbeitsministerium, das bereits in einem Er-las alle nachgeordneten Stellen auf die Bedeutung dieser Aufgabe hingewiesen hat, wird die Tätigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft mit besonderem Interesse verfolgen und soweit wie irgend möglich fördern.

Eine gute Nachricht für die Hausfrau

Es wird jetzt wohl schon manche Hausfrau geben, die in ihrer Speisekammer feuchend die zur Reife gehenden Vorräte mustert. Aber angesichts der sich leerenden Gefäßhaufen brauchen wir nicht bange zu sein. Denn im freien Handel sind große Mengen von Marmeladen zu haben. Vor allen Dingen wartet die billige und gute Vierfruchtarmelade darauf, gekauft zu werden. Es gibt immer noch Hausfrauen, die glauben, sie sei zu billig, um etwas taugen zu können. Aber weit gefehlt. Nach einem Geheiß vom Jahre 1933 dürfen zur Herstellung von Marmelade nur reines Obst und Zucker verwendet werden. Es tut daher jede Hausfrau gut, einmal einen Versuch zu machen.